

# Die Bedeutung des Vaters für die frühkindliche Entwicklung

## Ausgangslage

Eine breitere Auseinandersetzung mit der frühkindlichen Entwicklung im Sinne eines modernen Wissenschaftsverständnisses ist jung. Interessanterweise waren es wiederholt technische Innovationen, die einer interdisziplinären Säuglings- und Kleinkindforschung entscheidende Möglichkeiten eröffneten. So z.B. als mit Hilfe einer verfeinerten Videotechnik vorsprachliche Verhaltensweisen minutiös analysiert werden konnten, insbesondere auch die Interaktionen der Kinder mit Erwachsenen. Ab den 1990er Jahren verdeutlicht die Möglichkeit von Hirnscans das äusserst dynamische Wechselspiel von Genen, Hormonen und variierenden Umweltbedingungen (Rass 2012, Strüber 2016).

Bereits 1951 verwies Adolf Portmann auf ein „extrauterines Frühjahr“, in das die menschliche Neugeborene gestossen wird. Er meint damit, dass es nach neun Monaten intrauteriner Entwicklung längst nicht jenen Entwicklungsstand erreicht hat, der den Nachkommen der evolutions-verwandten Primaten bald nach der Geburt ein ihr Überleben sicherndes Verhalten ermöglicht. Für eine vollständige embryonale Entwicklung würde es einer Schwangerschaft von 21 Monaten bedürfen. In einer lange anhaltenden Phase grosser Hilfsbedürftigkeit finden nicht nur (z.B. motorische) Reifungsprozesse statt. Das in der Evolution Einmalige dieser Phase ist vielmehr die enorme Offenheit für

eine Fülle von Lernprozessen, gepaart mit dem Angewiesensein auf deren umsichtige Begleitung durch Vertreter der Erwachseneneneration. Dieses exklusive „Sonderangebot der Evolution“ bedeutet: jeder menschliche Säugling kann auf bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten wie auf gravierende Entwicklungshindernisse treffen. Da leuchtet ein: Das „Sonderangebot“ auszuschöpfen wird eher gelingen, wenn mehr als ein Begleiter/eine Begleiterin hierfür zur Verfügung steht. Aus dieser Perspektive ist die Erweiterung der Kinderbetreuungsverantwortung auf mehrere Personen, d.h. insbesondere auf den Vater, begrüssenswert. Ein überwiegender Teil der Männer ist heute motiviert, mit solcher Begleitung sein Erfahrungs- und Erlebensspektrum zu erweitern und zu vertiefen, unter hierfür für geeignet gehaltenen Voraussetzungen in Vaterschaft Energie und Zeit zu investieren (Baumgarten et al. 2016).

Doch bis heute sind Forschungsinitiativen zu finden, die Väter trotz deren naheliegender Einbeziehung ausblenden oder Väter mit Müttern zu genderunspezifischen „Eltern“ machen. Solche „Vaterblindheit“ findet sich auch noch recht zahlreich in an Fachpersonal und Eltern gerichteten Sachbüchern und in Ratgeberliteratur rund um die ersten Lebensjahre.

Und auch heute noch sind Väter, Politiker und Entscheidungsträger im Gemeinwesen zu finden, die sich an den ersten ein, zwei oder drei Entwicklungsjahren der Kinder mit

„Schutzbehauptungen“ wie „Da passiert ja noch nichts Wesentliches“ vorbeimogeln. Beim Kind zu beobachtende Entwicklungen in dieser Zeit werden als Selbstverständlichkeit angenommen (wie beispielsweise der Spracherwerb – anders Sebastian Kretz 2016, S. 30: „Ohne die Zuwendung der wichtigsten Bezugspersonen – also meist der Eltern – findet kein Kind zur Sprache.“). Die Aufgabe des Vaters in dieser Zeit wird vor allem darin gesehen, die klassische Funktion des materiellen Ver- und Vorsorgers wahrzunehmen.

### Herausforderungen und Lösungsansätze

Die inzwischen zahlreich vorliegenden Forschungsergebnisse rund um die frühkindliche Entwicklung belegen die Bedeutung des Vaters hierfür in aller Deutlichkeit. Dies sollte auch direkte Auswirkungen auf die Beratungspraxis von Fachpersonen haben. Ebenso sollten diese Einsichten im Hinblick auf die Kontakte mit Vätern reflektiert und in diese einbezogen werden:

- Heutige Väter wollen in der Regel von Anfang an gute Väter sein. Das Wissen über die Entwicklungen im ersten Lebensjahr ist dabei von grosser Wichtigkeit. Aber eine grössere Zahl von Vätern ist sich der Bedeutung Ihrer lebendigen Beziehung zum Kind „ab der ersten Stunde“ doch noch nicht bewusst. Mit besonders harten Fakten kann hier nachgeholfen werden: So sollten neue Väter z.B. wissen, dass das Gehirn eines Kindes bei der Geburt etwa 400 Gramm wiegt, an dessen erstem Geburtstag bereits über 1000 Gramm; und dass sich in diesem ersten Jahr die rechte „sozioemotionale“ Hirnhälfte deutlich rascher entwickelt als die linke. Dies kann Väter ermutigen, ihrem Input schon in die *frühkindliche* Entwicklung grössere Bedeutung beizumessen.
- Bereits in seinen ersten Stunden ist das menschliche Neugeborene in der Lage, seinen eigenen Gesichtsausdruck dem seines Gegenübers anzugleichen (Meltzoff/Moore 1989). Von Anfang an sind Säuglinge in der Lage, die Reize in ihrer Umwelt mit mehreren Sinnen gleichzeitig (kreuzmodal) wahrzunehmen (Dornes 1993, S. 43 ff.). Das Verlangen nach visueller Stimulation kann so gross sein, dass hierfür kurzfristig Hunger und Durst zurückgestellt werden (Dornes 1993, S. 39 ff.). Väter, welche sich insbesondere in den ersten Wochen oft als Pflege-Aussenseiter vorkommen, kann solches Wissen zu mehr Aktivitäten mit dem Kind von Anfang an motivieren.
- Schon ab drei Monaten geben Kleinkinder deutlich zu erkennen, dass sie in dazu geeigneten Situationen den Austausch mit Mutter *und* Vater einem solchen mit nur einem von beiden vorziehen (Fivaz-Depeursinge & Corboz-Warnery 2001). Diese Tatsache verdient in Elterngesprächen gezielt betont zu werden, um der noch immer weit verbreiteten Annahme entgegenzutreten, dass das Kleinkind nur mit einer einzigen Person in intensivem Kontakt stehen kann.
- Das Gegenteil ist der Fall: Für das Kind bedeutet die Triade Vater-Mutter-Kind ein entscheidendes Mehr an psychischen Entfaltungsmöglichkeiten als eine exklusive Vater-Kind- oder Mutter-Kind-Dyade. Allerdings setzt eine lebendige Triade die *triadische Fähigkeit* beider Eltern voraus: dass sie „jeweils die eigene Beziehung zum Kind ohne Ausschluss-

tendenz gegenüber dem Dritten entwickeln können und dass die Beziehung des Partners zum Kind akzeptiert und als Bereicherung angesehen werden kann“ (von Klitzing & Stadelmann 2011, S. 967). Es ist von Vorteil, wenn diese Voraussetzung bereits während der Schwangerschaft gegeben ist (von Klitzing 2002). Oft müssen sie sich Väter und Mütter aber erst in einem intensiven Dialog erarbeiten, der häufig professionelle Begleitung erfordert (Schwinn & Frey 2012).

- Väter wie Mütter können aus verschiedenen Gründen als der/die „Dritte im Bunde“ für einen längeren Zeitraum ausfallen. Trifft dies für die Mutter zu, so sieht sich der Vater mit mehrfachen Anforderungen konfrontiert. Da er zumeist nicht darauf vorbereitet ist, wird er Warnzeichen oft nicht erkennen (beispielsweise dass seine Frau nach der Entbindung nicht nur Symptome eines „leichten“ Baby-Blues sondern einer sich vermutlich über mehrere Monate erstreckenden postpartalen Depression zeigt; Rass 2008). Neben den atypischen, oft befremdlichen Verhaltensweisen der Kindsmutter lässt der Säugling keinen Aufschub bezüglich der Befriedigung seiner elementaren Bedürfnisse zu. Soll aus dieser Situation für die Triade insgesamt und für die Einzelnen kein dauerhafter Nachteil entstehen, ist verwandtschaftliche, nachbarschaftliche und/oder institutionelle Hilfe (z.B. Tagesmutter, Krippe) unumgänglich. Es ist ein Glücksfall, wenn heute betroffene Väter zudem Hilfe durch thematisch erfahrene Experten erhalten. Ein entsprechendes Angebot ist erst in Ansätzen vorhanden (Pedrina 2012).
- Nicht nur in der geschilderten Situation ist es für den Vater wichtig zu wissen,

dass er ebenso wie die Mutter zu einer sicheren Bindungsperson für das Kind werden kann. Grundsätzlich kann jedes Kind Bindungen an zwei oder mehr Erwachsene eingehen – so diese im sozialen Umfeld und durch eine innere Bereitschaft hierfür zur Verfügung stehen. Entscheidend ist, dass den Bedürfnissen des Säuglings mit *Feinfühligkeit* begegnet wird; d. h. dass das vom Kind (mit seinen vorsprachlichen Möglichkeiten) artikulierte Bedürfnis nach Nähe, Versorgung, Tröstung und Schutz jeweils richtig gedeutet wird sowie angemessen und prompt darauf reagiert wird. (Je jünger das Kind, umso unmittelbarer ist die Reaktion erforderlich.) Gelingt dies der Bezugsperson hinreichend gut, so kommt es zu einer *sicheren Bindung* des Kindes an sie. Kann die Bezugsperson diese Erfahrungen nur diskontinuierlich vermitteln, fehlt es an Verlässlichkeit des „sicheren Hafens“, so führt dies zu einer *unsicher-ambivalenten Bindung*. Bleiben die Signale des Säuglings in zu hohem Ausmass ohne Echo, ja wird deren „Berechtigung“ von der Bezugsperson negiert, so verzichtet das Kind zunehmend darauf, seiner inneren Not Ausdruck zu verleihen; denn so kann es die Beziehung wenigstens aufrechterhalten. Seine Bindung wird als eine *unsicher-vermeidende* bezeichnet. Diese Kinder imponieren durch ihre frühe „Selbstständigkeit“, Coolness. Heute weiss man jedoch um ihr ausgeprägtes Stresserleben (Brisch 2010, S. 40-57, Grossmann & Grossmann 2012, S. 140-156). (Weitere gravierende Bindungsstörungen finden sich bei Kindern, die ohne Chance blieben, auch nur zu einer Person eine "durchschaubare", ihnen wenigstens rudimentär Sicherheit vermittelnde Beziehung aufzubauen. Brisch 2010, S. 57-

65, Grossmann & Grossmann 2012, S. 156-163, Traxl 2016).

Die Qualität der Bindung, die ein Säugling etwa ab seinem dritten Monat an eine ihn versorgende und schützende Person aufbaut, erweist sich bereits mit einem Jahr als stabil. Wie sicher oder unsicher sie sich auch etabliert hat: erst die Bindung an eine bestimmte Person ist Garant für ein physisches und psychisches Überleben. Denn den Affektstürmen, die andrängende Bedürfnisse in grosser Heftigkeit auslösen, ist das kleine Kind selbst nicht gewachsen. Es bedarf einer *stellvertretenden Affektregulierung*. D.h. die Bindungsperson ist jeweils aufgerufen, dem Kind im Kontakt mit diesem emotionale Sicherheit zu „leihen“. Es muss kaum erwähnt werden, dass nur eine sichere Bindung eine solide Basis hierfür sein kann; und dass durch die vielfach über sie gemachten unterstützenden Erfahrungen die Fähigkeit allmählich wächst, auch mit Stress auslösenden Situationen eigenständig klar zu kommen (Brisch 2010, S. 38-40, Rass 2011, S. 27-32, Rass 2012).

- Erst die Gewissheit, in emotional überfordernden Situationen von der Person „aufgefangen“ zu werden, die das Kind als seine Bindungsperson gekürt hat, lässt es seine Entwicklungschancen - das „Sonderangebot der Evolution“ (siehe oben) - effektiv nützen. Erst dann kann das ebenfalls ab der ersten Stunde bestehende Verlangen nach „Welt-Erkundung“ in vollem Umfang aktiv nachgegangen werden. (Eine diesbezüglich sehr anschauliche Darstellung findet man bei Daniel Stern 1993). Am Spielverhalten unsicher gebundener Kinder fällt auf, dass ihre Konzentration darauf durch einen stets „parallel mitlaufenden Sicherheitscheck“ gemindert scheint.
- Väter können hier als Begleiter der jungen Welt-Entdecker eine erstaunlich tragfähige Basis legen: Grossmann & Grossmann (2012, S. 233-250) beobachteten sie in einer Situation mit deren zweijährigem Kind, das dabei war, sich mit neuartigem Spielmaterial auseinander zu setzen. Verfolgten die Väter mit Interesse und Ermutigungen kooperativ die Initiativen des Kindes und unterstützten es dabei feinfühlig-herausfordernd mit Anregungen, wenn ein Fortgang des explorierenden Handelns für es unter Umständen zu schwierig schien, dann zeigte sich: dass es auch am ehesten diese Väter waren, die bereits im ersten Jahr fürsorgliches Engagement für den Säugling zeigten. Andersherum waren es die wenig spielfeinfühlig Väter, deren Kinder mit 6 und 10 Jahren in Situationen ohne Eltern von Fachleuten eher als verhaltensauffällig und als leicht zu verunsichern beurteilt wurden. Hingegen wurde den 16-Jährigen von Personen, die sie gut kannten, ein hohes Selbstvertrauen in neuen Situationen attestiert; sie selbst beschrieben sie sich selbst im Gleichaltrigenkontext sozial kompetent und gut integriert – beides wieder dann, wenn ihnen der Vater als Zweijährigen im Spiel feinfühlig und angemessen herausfordernd begegnete. Zusammenhänge mit diesem frühen Begegnungsmuster zwischen Vater und Kind konnten die Forscher selbst für das junge Erwachsenenalter nachweisen: War es für die Zweijährigen gegeben, so konnten diese als 22-Jährige ihre Sicht von Partnerschaft besonders offen und differenziert darlegen, brachten sie die Bedeutung von Bindungen für ihr Leben wertschätzend zum Ausdruck. (Hinweise auf in noch höherem Alter bestehende Zusammenhänge liegen nicht vor,

da die die Entwicklungsverläufe verfolgende Langzeitstudie nach 23 Jahren beendet wurde.)

- Für Väter ist es ermutigend, aus derartigen dichten evidenzgestützten Hinweisen zu erfahren, welche nachhaltigen Wirkungen ihr positiver Beitrag in der frühesten Kindheit für den weiteren Lebensweg des Kindes hat. Forschungsbefunde der wiedergegebenen Art legen das Plädoyer nahe, Vätern grundsätzlich das gleiche „Bindungs-Potential“ zuzusprechen wie Müttern. Argumentative Unterstützung hierfür findet sich auch in Mütter-Väter-Gegenüberstellungen: Wurde die Qualität der Bindung Einjähriger zu ihrer Mutter und zu ihrem Vater mit dem identischen Verfahren untersucht, so zeigte sich, dass nicht nur alle Kinder eine Bindung zum Vater aufwiesen, sondern dass der Anteil der sicheren Bindungen an Väter dem der sicheren Kind-Mutter-Bindungen entsprach (Grossmann & Grossmann 2012, S. 230).
- Insbesondere das im letzten Abschnitt Gesagte lässt fragen: Wie viele gesellschaftliche Vorurteile und strukturelle Barrieren lassen Männer – wie im Zurückliegenden mehrfach angedeutet – selbst immer noch an ihrer väterlichen Kompetenz zweifeln bzw. sich eine solche absprechen? Es scheint an der Zeit, auch Konstellationen in Betracht zu ziehen, in denen Väter im Verlauf der Familienentwicklung einen „Positions-Vorteil“ haben können: Wenn beispielsweise Mütter nach Schwangerschaft und Geburt mit dem Kind „besonders eng verbunden“ scheinen, können Väter unter Umständen – insbesondere dann, wenn sie selbst sicher gebunden aufwachsen durften – wenig einfühlsames mütterliches Verhalten dem Kind gegenüber frühzeitig

erkennen und erforderliche Hilfe vorschlagen. (Die „besonders enge Verbundenheit“ soll möglicherweise durch (nicht entwicklungsfördernde!) Verwöhnung aufrechterhalten werden, die sich z.B. in Form einer überzogenen materiellen Zuwendung mit Babykleidung und Funktionsspielzeug äussert.)

### Für die Praxis

Verschiedene Fachzeitschriften und Ratgeber zur frühen Kindheit nehmen sich den Schwerpunkt „Väter“ zunehmend sorgfältig und praxisorientiert vor:

- Die Ratgeberliteratur konzentriert sich in verschiedenen Publikationen speziell auf Väter mit Kleinkindern, so z.B. das bereits zum Bestseller gewordene Papa-Handbuch: [www.gu.de/buecher/partnerschaft-familie/schwangerschaft-geburt/561001-das-papa-handbuch](http://www.gu.de/buecher/partnerschaft-familie/schwangerschaft-geburt/561001-das-papa-handbuch)
- Die Deutsche Hebammen Zeitschrift ([www.dhz-online.de](http://www.dhz-online.de)) nimmt in ihrer Ausgabe 3/ 2017 mit sieben qualifizierten Beiträgen das Thema „Väter“ auf. Überzeugend kommt hier zum Ausdruck, dass Männer für ihre grundlegend neuen Erfahrungen fachliche Vorbereitung und Begleitung, psychische Unterstützung und Hilfe brauchen – für den erfolgreichen Wechsel in neue Lebensformen jedoch zu einem nicht geringen Teil eklatant andere als ihre Partnerinnen.
- Die in Deutschland weit verbreiteten Elternbriefe des Arbeitskreises Neue Erziehung ([www.ane.de](http://www.ane.de)), die neuen Eltern in den ersten zwei Jahren in erhöhter Erscheinungsdichte zur Verfügung stehen, geben Müttern und Vätern nicht nur in den Texten ihre eigene Gestalt. Die zahlreich eingestreuten Fotos und Graphiken

vertiefen diese genderbewusste Aufmerksamkeitslenkung.

- In der Schweiz nehmen die Elternbriefe zu den ersten Lebensjahren von pro juventute den Aspekt Väter immer wieder auf: [www.projuventute.ch/Elternbriefe.18.0.html](http://www.projuventute.ch/Elternbriefe.18.0.html).

Auch zum Schweizer Vätertag wurde ein spezieller Väterbrief erarbeitet: [www.simg.ch/fileadmin/user\\_upload/PDF/V%C3%A4terbrief\\_Lektorama-1.pdf](http://www.simg.ch/fileadmin/user_upload/PDF/V%C3%A4terbrief_Lektorama-1.pdf).

Ein Extrabrief zur für den „Väterstart“ so bedeutsamen Vereinbarkeit von Familie und Beruf liegt ebenfalls vor: [shop.projuventute.ch/de/A~PUBL-6054/0~0~1/Extrabrief-Vereinbarkeit-Familie-Beruf?hi=250.00&hl=2](http://shop.projuventute.ch/de/A~PUBL-6054/0~0~1/Extrabrief-Vereinbarkeit-Familie-Beruf?hi=250.00&hl=2).

Speziell auf Väter im Frühbereich ausgerichtete Programme und Unterstützungsangebote gibt es noch kaum, jedoch werden die Väter in vielen Elternprogrammen zunehmend gezielt angesprochen:

- Die „Elternlehre“, die in der Schweiz zunehmend auf Interesse stösst, versucht einen bewusst inklusiven Ansatz in ihren Angeboten zum Baby- und Kleinkindalter ([www.elternlehre.ch/baby--kleinkind/](http://www.elternlehre.ch/baby--kleinkind/)).
- Karl Heinz Brisch gibt sein bindungs-basiertes Wissen nicht nur in Form zahlreicher Publikationen weiter: [www.klett-cotta.de/buch/Erziehungsratgeber/SAFE%C2%AE\\_-\\_Sichere\\_Ausbildung\\_fuer\\_Eltern/5858](http://www.klett-cotta.de/buch/Erziehungsratgeber/SAFE%C2%AE_-_Sichere_Ausbildung_fuer_Eltern/5858).

Das von ihm entwickelte *SAFE*<sup>®</sup>-Programm richtet sich mit vier interaktiven Modulen an Paare (aber auch Alleinstehende), um sie (möglichst) ab der 20.Schwangerschaftswoche bis zum Ende des ersten Kindsjahrs kompetent zu

informieren und zu begleiten. Vätern wird dabei in den einzelnen Modulen wiederholt gezielte Aufmerksamkeit geschenkt. So z.B., wenn in Modul I in der Gruppe über den „idealen Vater“ reflektiert wird; aber auch wenn in Modul II der Vater ein individuelles videogestütztes Feedback bezüglich seiner Feinfühligkeit gegenüber dem Säugling erhält. Nähere Informationen zum Programm und eine Info-DVD: [www.safe-programm.de](http://www.safe-programm.de).

- Die *Bundesinitiative Frühe Hilfen* in Deutschland konzentriert sich auf den Alterszeitraum Schwangerschaft und erste drei Lebensjahre ([www.fruehehilfen.de](http://www.fruehehilfen.de)). Ihre gendersensibel formulierte Programmatik findet in den Qualifizierungsmodulen für die die Initiative in den Familienwelten praktisch umsetzenden „Familienhebammen“ immer wieder ihren sichtbaren Niederschlag: „Müttern und Vätern sowie schwangeren Frauen und werdenden Vätern sollen (..) Beratung und Hilfe in Fragen der Partnerschaft und des Aufbaus elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen angeboten werden“ (Modul 1, S. 9). In eigenen von der Initiative veranstalteten Tagungen findet zudem eine gezielte Konzentration auf den Themenkreis „Väter“ statt: [www.fruehehilfen.de/wir-ueberuns/nzfh-tagungsdokumentationen/workshop-vaeter-im-kontext-frueherhilfen/inhalte-der-vortraege-und-ergebnisse-des-workshops/?L=0](http://www.fruehehilfen.de/wir-ueberuns/nzfh-tagungsdokumentationen/workshop-vaeter-im-kontext-frueherhilfen/inhalte-der-vortraege-und-ergebnisse-des-workshops/?L=0).
- An der Schnittstelle von präventiven und korrektiven Angeboten sind *Vater-Kind-Urlaube* und *Vater-Kind-Kuren* zu sehen, die in Deutschland bereits eine längere Tradition haben und die in den letzten 10 Jahren deutlich zugenommen haben (siehe zum Beispiel [www.muettergene](http://www.muettergene)

[sungswerk.de/vaterkuren.html](http://sungswerk.de/vaterkuren.html)). Ein entsprechendes Angebot in der Schweiz existiert nicht. Doch bietet derzeit die Reka Väter-Kinderwochen für getrennt oder geschieden lebende Väter an: [www.reka.ch/de/sozialeangebote/ferienhilfe/seiten/vaeter-kinderwochen.aspx%20](http://www.reka.ch/de/sozialeangebote/ferienhilfe/seiten/vaeter-kinderwochen.aspx%20).

### Ausgewählte Literatur

- Baumgarten, Diana; Wehner, Nina; Maihofer, Andrea & Schwiter, Karin (2016): „*Wenn Vater, dann will ich Teilzeit arbeiten*“. *Die Verknüpfung von Berufs- und Familienvorstellungen bei 30-jährigen Männern aus der deutschsprachigen Schweiz*. In: GENDER, Sonderheft 4, S. 76-91.
- Brisch, Karl Heinz (2010): SAFE. Sichere Ausbildung für Eltern. Sichere Bindung zwischen Eltern und Kind. Für Schwangerschaft und erste Lebensjahre. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dornes, Martin (1993): Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt am Main.: Fischer.
- Fivaz-Depeursinge, Elisabeth; Corboz-Warnery, Antoinette (2001): Das primäre Dreieck. Vater, Mutter und Kind aus entwicklungstheoretisch-systemischer Sicht. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Grossmann, Karin & Grossmann, Klaus E. (2012): Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. 5. vollst. überarb. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kretz, Sebastian (2016): Spracherwerb. Die Macht der Wörter. In: GEO, Schweizer Ausgabe 09, S. 30-41.
- Meltzoff, Andrew & Moore, Keith (1989): Imitation in newborn infants: Exploring the range of gestures imitated and the underlying mechanisms. *Developmental Psychology* 25, S. 954-962.
- Pedrina, Fernanda (2012): Vaterschaft im Kontext postnataler familiärer Krisen. Selbsterleben und Entwicklungsprozesse. In H. Walter/ A. Eickhorst (Hrsg.), *Das Väterhandbuch. Theorie, Forschung, Praxis*. Giessen: Psychosozial, S. 243-264.
- Portmann, Adolf (1951): *Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen*. Basel: Schwabe.
- Rass, Eva (2008): Vater-Kind-Mutter. Die Bedeutung des Vaters für das Kind bei einer depressiven Erkrankung der Mutter. In H. Walter (Hrsg.), *Vater, wer bist du? Auf der Suche nach dem „hinreichend guten“ Vater*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 150-174.
- Rass, Eva (2011): Bindungen und Sicherheit im Lebenslauf. Psychodynamische Entwicklungspsychologie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Rass, Eva (2012, Hrsg.): Allan Schore: Schaltstellen der Entwicklung. Eine Einführung in die Theorie der Affektregulation mit seinen zentralen Texten. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schwinn, Lisa; Frey, Britta (2012): Der Vater in der familiären Triade mit dem Säugling. Das Lausanner Trilogspiel in Forschung und Beratung. In: H. Walter/ A. Eickhorst (Hrsg.): *Das Väter-Handbuch. Theorie, Forschung, Praxis*. Giessen: Psychosozial, S. 265- 297.

Stamm, Margrit (2016): Väter Wer sie sind Was sie tun Wie sie wirken. Dossier „Väter“ Universität Zürich 2016: <http://www.margritstamm.ch/dokumente/dossiers/249-vaeter-wer-sie-sind-was-sie-tun-wie-sie-wirken-1/file.html> [02.05.2017].

Stern, Daniel (1993): Tagebuch eines Babys. Was ein Kind sieht, spürt, fühlt und denkt. München: Piper.

Strüber, Nicole (2016): Die erste Bindung. Wie Eltern die Entwicklung des kindlichen Gehirns prägen. Regensburg: Klett-Cotta.

Traxl, Bernd (2016): Pavel empfängt das Trojanische Pferd oder Die Unausweichlichkeit transgenerationaler Traumata. In J. Huber/ H. Walter (Hrsg.), Der Blick auf Vater und Mutter. Wie Kinder ihre Eltern erleben. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 215-236.

Von Klitzing, Kai (2002): Vater – Mutter - Säugling. Von der Dreierbeziehung in den elterlichen Vorstellungen zur realen Eltern-Kind-Beziehung. In H. Walter (Hrsg.), Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen: Psychosozial, 783-810.

Von Klitzing, Kai & Stadelmann, Stephanie (2011): Das Kind in der triadischen Beziehungswelt. Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse 65, S. 953-972.

## Impressum

Autoren: Heinz Walter (Prof. em. Entwicklungspsychologe [heinz.walter@uni-konstanz.de](mailto:heinz.walter@uni-konstanz.de)) & Andreas Borter (Organisationsberater und Theologe)

Biel/Burgdorf: Mai 2017

Schweizerisches Institut für Männer- und Geschlechterfragen (SIMG)  
Bahnhofstrasse 16 | 3400 Burgdorf | [www.simg.ch](http://www.simg.ch)

Die Materialiensammlung für Fachkräfte zur Arbeit mit Vätern im Frühbereich wurde erarbeitet durch das Schweizerische Institut für Männer- und Geschlechterfragen im Rahmen des Nationalen Programms MenCare Schweiz mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz.